

Eine Arbeitsgruppe Kleinstlandwirtschaft in Berlin

Anfang November traf sich die Berliner Gruppe "AG Kleinstlandwirtschaft" im schönen Tagungshaus in Lebus an der Oder. Die Arbeitsgruppe besteht aus etwa einem aktiven Dutzend nebst einem weiteren Dutzend weniger Aktiver. Es handelt sich um einen freien Zusammenschluss von Wissenschaftlerinnen, die sich zugleich als Gartenaktivistinnen betätigen, sowie Freiberuflern und Gärtnern aller Art. Einige haben Landwirtschaft, ökologischen Gartenbau oder Landschaftsplanung studiert und unterrichtet. Die Gruppe eint sowohl ein wissenschaftliches als auch praktisches Interesse an der Frage der "urban agriculture", resp. Kleinlandwirtschaft und Gartenbau allgemein und zwar weltweit. Mitglieder der Gruppe forschen sowohl über die Community gardens von New York City als über die Kleinbäuerinnen Afrikas. Und die Gruppe steht in Kontakt zu Forschern, die die "individuelle Kleinstlandwirtschaft" der Genossenschaftsbauern in Osteuropa vor und nach der Wende beforchten. Ergebnis der Arbeit der Gruppe sind bisher vier Bücher, darunter "Die Gärten der Frauen" sowie "Welternährung durch Ökolandbau".

Die erste Homepage der AG wurde anlässlich der "Gartenkonferenz", eines internationalen Kongresses "Kleinstlandwirtschaft und Gärten in Stadt und Land als `weibliche Ökonomie´" an der Landwirtschaftlich-Gärtnerischen Fakultät der Humboldt Universität zu Berlin eingerichtet, wird jedoch an der Freien Universität geführt: <http://userpage.fu-berlin.de/~garten/>. Seit 2004 wird sie fortgeführt durch das von der Münchner Stiftung Interkultur und der Berliner Senatsverwaltung unterstützte Wiki www.urbanacker.net.

Von Anfang an waren die Mitglieder der AG Kleinstlandwirtschaft auch praktisch tätig. Mittlerweile ist Berlin, mit etwa 20 interkulturellen Gärten und weiteren, republikweit bekannten Gärtnereien wie etwa den „Prinzessinnengärten“, eine Art "Vorreiterin" des neuen "urban gardening". Um die Sache publik zu machen, müssen aber fortlaufend Bürgerversammlungen besucht werden und es muss geschrieben und veröffentlicht werden. Zwei neuere Professuren an der LFG Fakultät der HU sind von ihrer Ausrichtung auf städtische Landwirtschaft her u.a. auf die Arbeit der AG zurückzuführen. Künstlerische Aktionen sorgen auch dafür, das Thema „neues Gärtnern“ als entscheidend für eine nachhaltige Lebensweise einem weiteren Publikum nahezubringen. Parallel zur AG Kleinstlandwirtschaft koordiniert aus einem Büro zum BUND Gerda Münnich die „AG Interkulturelle Gärten in Berlin und Brandenburg“.

In Lebus ging es den Mitgliedern der AG Kleinstlandwirtschaft darum, wo die Gruppe künftig ihre Schwerpunkte setzen will. Geht es ihr um die Theorie oder mehr um die Praxis? Bei ausführlichen Brainstormings und Vorstellungsrunden zeigte sich, dass eine Weiterentwicklung der Theorie auch eine Fortentwicklung "im praktischen Feld" braucht. Zwar sind die neuen Gärten Berlins – d.h. vor allem die interkulturellen Gärten –

im städtischen Agenda 21-Prozess verankert und sogar vom Abgeordnetenhaus als Beitrag zur Klimawende anerkannt. Praktisch erfolgt aus dieser Anerkennung jedoch bisher nichts, bemängelte vor allem Frauke Hehl, die – wie Hanns Heim sich ausdrückte – "ganze Kombinate regiert". Im Gegenteil. Im Zweifelsfall redet man sich in den betreffenden Behörden ein, die engagierten Bürger wären Laien und müssten daher nicht zu ernst genommen werden. Das "Ehrenamt" ist – wie die heutige Begriffsverwirrung um das Wort sowie seinen Ersatz der "Freiwilligkeit" andeuten - bei Behördenvertretern wenig angesehen. In Hartz-IV-Zeiten, da Arbeitsämter in Versuchung sind, aus Ehrenämtern Zwangsarbeitern zu machen, ist das Ansehen gegenüber unentgeltlichen Einsatzes im Schwinden. Anerkennung für informelles Handeln taucht erst dann wieder auf, wenn es aus dem Abenteuerlichen, Wilden, wieder hervorbricht. So wäre die Begeisterung der Presse für das "Guerilla Gardening" und das "nomadische Gärten" zu erklären – für Projekte, die ohnehin beeindruckend sind. Abzulehnen ist aber, wenn Arbeitsagenturen 1-Euro-Jobber Zwangsarbeit für Berliner oder anderen „Tafeln“ machen lassen wollen.

Der AG Kleinstlandwirtschaft geht es daher besonders darum, den Auftritt der städtischen Gemüseanbauer gegenüber den Behörden zu koordinieren. Zwar finden auch in Berlin wie etwa in Nordamerika immer mehr Behördenvertreter und Politiker Gefallen an einer subsistenzorientierten urbanen Landwirtschaft. Aber sie schaffen es bisher kaum, die entsprechenden Gruppen, wie etwa dem Nachbarschaftsgarten "Rosa Rose" bis hin zu den interkulturellen Gärten der AG Gleisdreieck oder die Gartenarbeitsschulen in Moabit, zu unterstützen. Oft werden die Initiativen zwischen den divergierenden Interessen der verschiedenen Behördenteile aufgerieben (oder sie werden Opfer einer von Schulden, infolge der Bauspekulation, überwältigter Landesregierung.)

Die AG Kleinstlandwirtschaft empfiehlt daher dem Land Berlin, nach New Yorker Vorbild eine Kleinbehörde à la "GreenThumb" einzurichten. "GreenThumb" ("Grüner Daumen") koordiniert die 500 "Community Gardens" in New York City. Sie war zunächst beim Bürgermeister angesiedelt und ist heute ein Teil der Park- und Freizeitadministration.

Bisher wurden solche Vorschläge abgelehnt, bzw. zwischen Senat- und Bezirksebene hin und her geschoben. Es muß angeblich gespart werden. Wir müssten aber zusammenzählen, wie die neue urbane Landwirtschaft dem Erhalt der Biodiversität dient. Die AG Kleinstlandwirtschaft ist dem Agenda 21-Prozess verpflichtet: Die Gemeinschaftsgartenprojekte arbeiten ökologisch und nachhaltig, auch wenn die eine oder andere Gärtnerin vom nachhaltigen Landbau noch wenig weiß. Um so wichtiger ist, dass die Berliner Interkulturellen Gärten in Verbund mit der Gruppe der Initiantinnen bleiben. Vernetzungen mit ökologisch sowie sozial aktiven Gruppen wie dem Vern e.V. sind genauso wichtig. Die Arbeitsgruppe arbeitet jetzt an einem gemeinsamen Manifest. Und sie entwickelt ein "Logo" für die Berliner Gemeinschaftsgärten. Damit werden wir

kundtun, dass, wie in New York City oder Paris, wir unsere Art der urbanen Landwirtschaft durchaus nicht als privaten Spaß verstehen. Außerdem soll, nach US-amerikanischem Vorbild, eine erste "Grow-together -Konferenz" für alle aktiven Gärtnerinnen Berlin und Brandenburgs im Frühjahr 2010 stattfinden.

Von Elisabeth Meyer-Renschhausen – mail: elisabeth.meyer-reuschhausen@fu-berlin.de